

Patrik C. Höring

Neue Wege in der Kinderpastoral

Neue Wege in der Kinderpastoral will das Erzbistum Köln mit seinem von Mitarbeitern der Abteilung Jugendseelsorge entwickelten „Kinderpastoralkonzept“ gehen.¹ Anlass hierfür war einerseits das 1999 in Kraft gesetzte „Pastorale Rahmenkonzept für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln“,² andererseits die langjährige Praxis u. a. von Kindergemeinschaftstagen in der Bildungsstätte Steinbachtalsperre/Kinderzentrum im Erzbistum Köln. So ergänzen sich in diesem Konzept Ergebnisse der theoretischen Fachdiskussion und Erfahrungen einer hohen praktischen Kompetenz.

Bemerkenswert ist das Konzept vor allem, weil es, über die Konzepte von Verbänden oder einzelnen Einrichtungen hinaus, Leitlinien für das Handeln mit 6 – 12jährigen darlegen will. Damit prägt es den Begriff einer spezifischen Kinderpastoral und trägt der Eigenständigkeit dieser Lebensphase Rechnung.

Kindheit heute

Gemäß des praktisch-theologischen Dreischritts „Sehen-Urteilen-Handeln“ beleuchtet das Konzept zunächst Rahmenbedingungen einer Kindheit heute aus Sicht der Humanwissenschaften. Hier wird noch einmal deutlich herausgestellt, dass Kinder heute früher selbstbewusst und – graduell – selbstständig werden bzw. werden müssen. Schon dies weist darauf hin, dass (auch) Kinder als Subjekte ernst zu nehmen sind – ein Anliegen, das auch an anderen Stellen immer wieder auftaucht. Deutlich wird auch, dass die Kindheit angesichts einer Ökonomisie-

rung der Gesellschaft nicht einfacher und für die Persönlichkeitsbildung notwendige Spiel-Räume für Wahrnehmung und Bewegung kleiner geworden sind. Weitere Beobachtungen zu Themen wie Familie, Schule, Medien und Konsum, Freizeit, Wohnumfeld/Verkehr und Kirche ergänzen kurz, aber durchaus differenziert das Bild.

Kinder und Kirche

Im Rahmen der Bestandsaufnahme zur Kinderpastoral im Erzbistum Köln wird selbstkritisch angemerkt, Kinder „lediglich im Bereich Sakramentenkatechese ... nicht nur mit gedacht, sondern auch genannt“ zu haben.³ Dies zu ändern, ist Ziel des Papiers. Hinweisen können die Verfasser andererseits auf eine Fülle von Praxen in den Feldern der gemeindlichen, verbandlichen und offenen Kinder- und Jugendarbeit, gleichwohl auch Desiderate benannt werden.

Theologische Leitlinien

Wichtig auch in der Kinderpastoral ist das „personale Angebot“, das seit dem Würzburger Synodenbeschluss zur kirchlichen Jugendarbeit zum Kernpunkt der (Kinder- und Jugend-)Pastoral geworden ist. Kinderpastoral vollzieht sich dabei in den „gemeinschaftsstiftenden (Koinonia) kirchlichen Lebensvollzügen Liturgie, Verkündigung und Diakonie“.⁴ Mit dieser Position sind die Grundannahmen dargelegt. Eine neue Profilierung soll die Praxis aber durch das Verständnis von Kinderpastoral als „evangelisierendem Handeln“ erfahren. Damit knüpft das Konzept nahtlos an das bereits genannte Rahmenkonzept für die kirchliche Jugendarbeit an, das sich ebenfalls am Modell der Evangelisierung im Gefolge von „Evangelium nuntiandi“ orientiert.

Dialogischer Prozess zwischen Kindern und Erwachsenen

Im Unterschied dazu wird aber im Kinderpastoralkonzept noch stärker der wechselseitige Charakter des Evangelisierungsprozesses herausgearbeitet. Dieser wird beschrieben als:

1. Wahrnehmen der Lebenswirklichkeit von Kindern;
2. sich von Kindern evangelisieren lassen / sich beschenken lassen;
3. Anteil geben von dem, was einem selbst Hoffnung schenkt;
4. Leben und Glauben feiern und vor Gott tragen.⁵

Damit wird wahrlich Neuland betreten. Entgegen allen pädagogischen und katechetischen Bemühungen, die Kinder über sich ergehen lassen müssen wird hier davon gesprochen, dass Kinder eine eigenständige Kraft in der Kirche sind, die uns als Erwachsene evangelisieren! Die Volkswisheit „Kinder mund tut Wahrheit kund“ bekommt damit ein ganz neues, theologisches Gewicht. Was immer schon postuliert wurde, erfährt hier seine Glaubwürdigkeitsprobe: Kinder sind nicht nur Adressaten, sondern zunächst und vor allem Subjekte eines dialogischen Prozesses!

Ein Perspektivenwechsel

Damit vollzieht das Konzept einen von ihm selbst immer wieder benannten Perspektivenwechsel. Evangelisierende Praxis ist demzufolge ein gemeinsames Handeln, nicht für das Kind, sondern mit ihm.⁶ Das Kind wird zum Mittelpunkt der Praxis; das Kind in seiner Ganzheit von Körper, Geist und Seele; das Kind mit seinen Begabungen und Talenten, aber auch seinen Bedürfnissen. Dies erfordert – auch angesichts einer differenzierten Lebenswelt – vor allem eine vielfältige Praxis. Dies erfordert aber auch – auf dem Hintergrund der Rede vom „personalen Angebot“ – Menschen, die Angenommensein und Zusammengehörigkeit erlebbar machen, die respektvoll auf Kinder zugehen

und an ihnen interessiert sind. Sie brauchen Menschen, die mit Lebensfreude von ihrem Glauben Anteil geben und damit Orientierung anbieten. Und auch hier ist es ein Dialog: Es „ist wichtig, dass der Erwachsene nicht zwangsläufig immer den Weg vorgibt“.⁷ „Nicht immer“, aber doch auch dann, wenn es notwendig ist.

Partner und Orte

Notwendige Rahmenbedingungen dafür sind nicht nur entsprechend kompetente Personen, sondern auch deren kontinuierliche Präsenz. Sie erst ermöglichen Beheimatung – eine Herausforderung für die Personalpolitik des Bistums wie für jeden Mitarbeiter/-in. Partner dabei sind die Eltern. Der vorrangige Ort ist – immer noch und entgegen aller Schwierigkeiten – die altersspezifische Gruppe (im Unterschied zu den Entwicklungen in der Jugendarbeit). Kinderpastoral ereignet sich darüber hinaus in der Pfarrei. Ihr wird aufgrund der überschaubaren Strukturen und des örtlichen Bezugs eine wichtige Rolle zugewiesen, die es auch in der aktuellen Debatte um die Neuordnung der Territorialeseelsorge zu beachten gilt.

Chancen werden ebenfalls gesehen in Liturgie und Katechese, in schulnahen Angeboten sowie in der – nun theologisch plausiblen – Partizipation von Kindern in Kirche und Gesellschaft. Notwendig bleibt die Ermöglichung von Sport und Bewegung, auch in den bereits genannten Feldern der (Kinder-)Pastoral. Eine Liste von Aufgaben und Partnern in der Kinderpastoral rundet das Konzept ab.

Ausblick

Damit ist das Konzept nicht der Endpunkt einer Entwicklung (es ist nicht Ergebnis eines diözesanen Konsensprozesses wie das Rahmenkonzept zur kirchlichen Jugendarbeit), sondern ein Beginn. Es gilt ins Gespräch zu kommen über die hier geäußerten

Postulate. Es gilt bei der Neuordnung der Seelsorge die Kinder und damit die Ortsnähe nicht aus dem Blick zu verlieren. Es gilt für die theologisch als notwendig erachtete Partizipation nach entsprechenden Formen zu suchen. Es gilt Menschen zu befähigen, ein glaubwürdiges „personales Angebot“ zu sein. Es gilt die Kooperation zu suchen und zu vertiefen zwischen Kinderpastoral und Schule, Kinderpastoral und Elternarbeit. Es gilt Orte und Räume zu schaffen in unserer Kirche, in denen Kinder sich bewegen können, in denen Kinder die Kirche bewegen können.

Anmerkungen:

¹ „Pänz, Pänz,...“ – Konzeptionelle Grundlagen auf dem Weg zu einer Kinderpastoral im Erzbistum Köln (Schriften zur Jugendpastoral im Erzbistum Köln 8). Köln 2002.

² Pastorales Rahmenkonzept für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln (Schriften zur Jugendpastoral im Erzbistum Köln 3). Köln 2000. Kritische Würdigung bei Schößler, S.: Evangelisierung. Eine angemessene Antwort auf jugendliche Religiosität der Gegenwart?, in: Pastoralblatt 53 (2001), 112-116.

³ Pänz, Pänz, 17.

⁴ Vgl. ebd., 18.

⁵ Vgl., ebd., 47.

⁶ Vgl. ebd., 28.

⁷ Vgl. ebd., 32.